Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 12 (1890)

Heft: 22

Anhang: Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-

Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

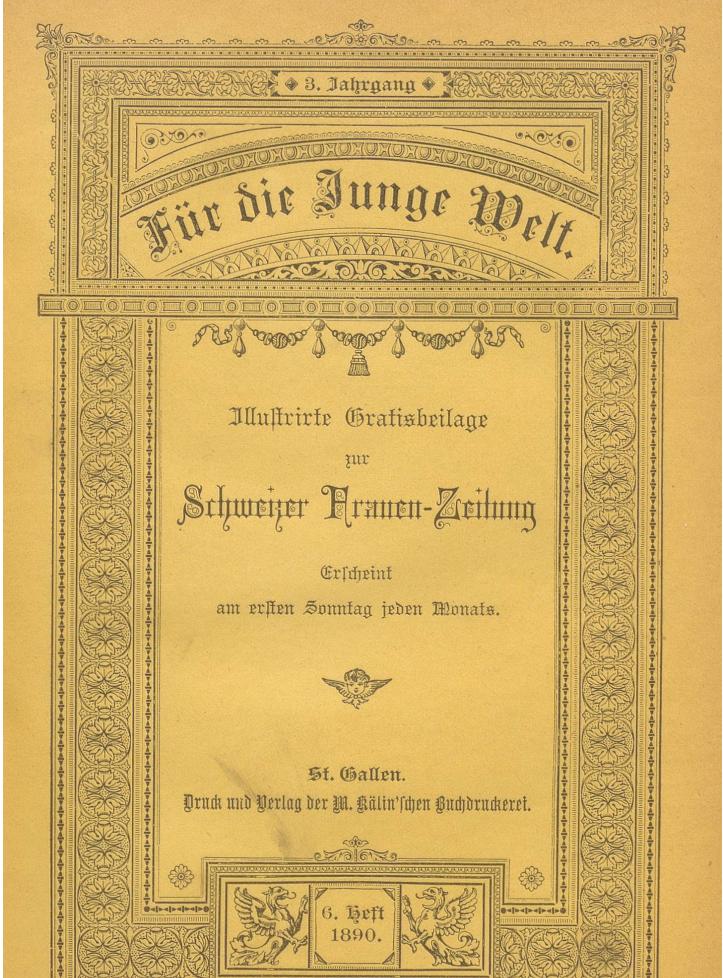
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrirte Gratisbeilage

Schweizer Arnnen-Zeihung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckeret.





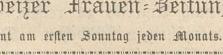
Seifenblasen.

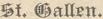


Mür die Junge Pelt

- Schweizer Frauen-Beitung -

Erscheint am erften Sonntag jeden Monats.



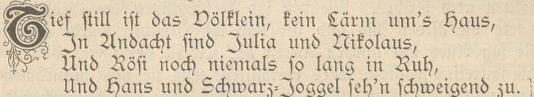


→ No. 6. ←

1890.

Beifenblasen.

(Bum Citelbilde.)



Kein Wunder, denn heute blüht wonnige Kunst, Da zaubert man Kugeln aus Schaum und aus Dunft, Mit schimmernden farben, mit glänzendem Bild, Und jede mit lebendem Uthem erfüllt.

Mur zu, das ist richtiger Künstlerbrauch; Das Kunstwerk trage des "Schöpfers" Hauch, Der fammle in heiliger Stille die Kraft Zu jeglichem Werk, das er liebend schafft.

Es bildet in Stille sich jeglich Talent, Und ob man's hier Seifenblasen nur nennt, Es ist doch ein Schaffen von Schönem — aus nichts, Sind liebliche Werke der Freude, des Lichts.

Und ob er zerplate, der duftige Schaum, Und die Kugel entweiche wie fröhlicher Traum, Es blieb doch im Herzen das Bild vom Glück, Die Lust am Gestalten, die freude, zurück.

Und die Beister, die jungen, sind hold erbaut, Von Cärmen und Zanken ist da kein Caut. Dertiefung veredelt die kleinen Ceut, So still und voll frieden und Cust sind sie heut.

Du fleißige Mutter dort drin im Haus, Du streutest heut goldenen Samen aus; Und was war Dein Opfer? Ein Wässerlein, Ein warmes, mit Schaum, und drei Halme darein!

Ein gutes Hinderniß.

Reit draußen in Deutschland, in einem Dorfe unweit von Hannover, hatte sich einmal im Frühling eine ganze Gesellschaft berabredet, nach Amerika zu reisen. Dabei war auch Frau Rachner mit ihrem vierjährigen Mädchen. Der Bater desselben war schon im Jahr vorher hingereist, und es war so ausgemacht worden, daß Frau und Kind über's Jahr nachkommen sollen. Er war ein Wagner und hatte gehofft, in Amerika viel zu verdienen, hatte auch geschrieben, daß es ihm gut gehe, aber nicht, daß die Familie jett kommen solle, darum meinten auch die Großeltern Riekchens, ihre Lieben sollten noch bleiben. Riekchen sah die Thränen der Großmutter und hörte die Reden hin und her und ihr Herzchen wurde auch schwer; fie fah Alles mit andern Augen an, seit sie gewahrte, wie die Leute, die mitreisen wollten, Alles verkauften, was sie nicht mitnehmen konnten, und als Nachbars Erich weinte, daß man sein Lämmchen verkauft hatte, erklärte das Kind, es gehe nicht mit, wenn es seine Rate nicht mitnehmen könne, denn wie diese von dem Kinde aut behandelt wurde, war sie auch anhänglich.

Die Großmutter redete immer noch ab und die Mutter beharrte auf ihrem Entschluß, weil sie nicht genug für sie und ihr Kind verdienen konnte und den alten Eltern nicht als Last da bleiben wollte, darum packte sie allmälig ihre Sachen ein und als der Tag der Abreise nahe kam und Riekchen immer noch auf seiner Meinung blieb, daß es ohne die Kaße nicht mitkönne, trug die Mutter diese weit weg

in ein anderes Dorf zu einer Verwandten.

Riekchen suchte den Liebling unter großem Jammer zwei Tage lang und am dritten sollte die Reise vor sich gehen. Die Mutter, selbst betrübt und unruhig, wusch das Kind am Morgen und zog ihm ein neues Kleidchen an, aber dann achtete Niemand auf dasselbe, denn die Großeltern sperrten sich stärker als früher, daß ihre Tochter abreise, diese aber hatte immer noch auf einen Brief von ihrem Manne gehofft und war jett doch ängstlich, so unsicher davon zu ziehen.

Allmälig sammelten sich die Reisenden; ein Leiterwagen sollte die Personen und ein anderer die Kisten zum Bahnhof nach Hannover sühren. Eben jetzt kam er, und man lud aus dem Nachbarhause allerlei Gepäck auf, wobei die Kinder umherstanden und ihre Meinungen auch laut werden ließen. Da siel Kiekchens Mutter ein, daß sie es den ganzen Worgen nicht mehr gesehen habe, sie rief ihm, und die Kinder singen an, es zu suchen, bis ihnen ein alter Mann sagte, er habe es schon am frühen Worgen zum Dorf hinauslausen sehen. Nun kehrten

sie wieder um und brachten der aufgeregten Mutter den Bescheid. Diese ließ nun ihre Kisten nicht aufladen, sondern eilte den bezeichneten Weg. Auch die Andern suchten überall nach dem Kinde, aber umsonst. Die Gesellschaft konnte endlich nicht länger warten, wenn sie nicht ihren Führer und das Schiff versäumen wollten; sie reiste ab und die Groß-mutter wäre nun recht froh gewesen, hätte sie nicht Angst um ihr

Enkelkind gehabt.

Am Abend kam ganz erschöpft und unglücklich die Mutter wieder zurück; sie hatte dem Kinde etwa eine Stunde weit nachfragen können, dann aber hatte sie seine Spur verloren, jetzt hatte sie gehofft, es zu Hause zu tressen, aber vergebens, da hatte es auch Niemand gefunden. Gar traurig wurde die Nacht für die Angehörigen des kleinen Riekchens, und es war gut, daß sie beten konnten, sonst wären sie wohl ganz verzagt. Der liebe Gott mußte auch ihre Bitten gehört haben, denn schon am frühen Morgen kam eine Milchhändlerin mit ihrem Wagen vorbei und erzählte, sie habe gehört, daß man da in Angst sei um ein kleines Mädchen; sie habe aber eins gesehen gestern Abend spät, wie es ihr beschrieben worden, es sei einer Kate nachgelausen um eine Scheune herum auf dem Steinhof, etwa eine halbe Stunde entfernt.

Wie schnell eilten nun der Großvater und Frau Rachner nach dem genannten Hofe. Sie sahen nichts Außergewöhnliches, aber die Bäuerin wurde durch ihre Frage aufmerksam und erzählte. daß sie und ihr Sohn schon am frühen Morgen eine Kate sehr laut miauen ge= hört hätten, auch sie gesehen, wie sie zur Thüre gekommen. Die Sucher sahen einander an und beide dachten, ob das wohl ihre Rate sein könnte? Die Mutter fing an zu rufen und zu locken und wirklich kam aus einer Spalte der Scheune Mieze mit kläglichem Miauen und strich ihr um die Küße. Schnell schloß nun die Bäuerin die Thure auf und die Rate lief wieder hinein, immer miauend und spuhlend. Die Leute fingen an zu suchen und die Mutter fragte immer: "Wo ist's Riekchen?" und folgte dem Thiere, das sie wirklich zu ihrem Kinde führte. Es lag auf etwas Stroh, nicht weit von einem Loche, durch das es in die Scheune gekrochen sein mußte, ganz roth im Gesichte, mit geschlossenen Augen. Als die Mutter es aufhob, erwachte es und flüsterte: "Wasser", ließ aber das Köpfchen gleich wieder hängen. Natürlich trug man es schnell hinaus und die Bäuerin gab ihm frische Milch zu trinken, die es begierig nahm. Ein wenig erquickt, schaute es um sich und streckte das Händchen nach der Rate aus, die nun sehr vergnügt spuhlte. Auf einem Wägelchen wurde das Kind mit sammt der Rate nun heimge= bracht zu der jammernden Großmutter, aber die Milch hatte ihm schon fo wohl gethan, daß es heller um sich schaute, und nachdem es noch=

mals Milch und Brod zu sich genommen, fiel es in ruhigen Schlaf. Natürlich konnte auch jett nicht gereist werden. Die Großeltern hatten es auch nicht zugegeben, denn fie betrachteten das Erlebniß als ein Reichen, daß es nicht sein sollte und diese Meinung sollte sich als die richtige erweisen: denn noch am gleichen Tag kam von Rachner ein Brief, in welchem stand: Er habe einen deutschen Meister gefunden. der aber vor lauter Heimweh krank sei und auch seine Frau sei schon vor Heimweh gestorben; der habe ihm gesagt, er solle doch Frau und Kind nicht aus der Heimat nehmen, er wolle ihm etwas vermachen. wenn er noch bei ihm bleibe, bis er sterbe, damit er es daheim besser habe, und er, Rachner, wolle das thun, es gefalle ihm doch nicht so gut, wie er zuerst gemeint, denn es sei Alles gar theuer und wenn man zu Hause so streng arbeite, so komme man auch durch. Er glaube nicht, daß der Meister mehr lange lebe, dann komme er gerne heim und hoffe, Alles gesund anzutreffen. Wie groß war nun die Freude im kleinen Häuschen, besonders als Riekchen gegen Abend ganz frisch er= wachte und nach einem tüchtigen Abendessen ganz munter erzählte, wie es Mieze gesucht und gefunden und weit mit ihr gelaufen sei, bis es dunkel geworden, da sei Mieze durch ein Loch in die Scheune geschlüpft und habe gar nicht wieder kommen wollen. Da sei das Kind auch nachgekrochen, Mieze habe nicht weg wollen von einem Mausloch, sie habe wohl Hunger gehabt und weiter wisse es nichts mehr. Zu essen hatte das Kind den ganzen Tag nichts gehabt, darum war es dann wohl vor Hunger und Erschöpfung in fieberhaften Schlaf gesunken.

Natürlich durfte nun die Kate da bleiben und hatte es gar gut. Im Herbst kam richtig der Vater heim, brachte so viel Geld, daß er Holz anschaffen und sein Geschäft ordentlich betreiben konnte; er saß nach Feierabend gern bei den Seinen und erzählte ihnen von seinen Erlebnissen; Riekchen saß dann auf seinen Knien und Mieze hatte ein Junges, mit dem sie fröhlich spielte. Oft mußte die Mutter sagen: "Der liebe Gott hat es so gut geleitet, daß Riekchen die Kate so lieb haben und darum suchen mußte, bis es sie gefunden und sie es dann heimwärts führte" — "und Lärm machte, daß man es fand," setzte die Großmutter hinzu.

Rückerinnerungen.

Gin Gramengebicht. — Borgetragen von einer lieben Schulflaffe in Murzelen, Rt. Bern.

Anna Schori: Wie gschwind ist doch e so nes Jahr vorbi Und wieder chunt der groß Exametag, Wo Jedes schafft und lernt und schwist druf hi, Daß 's o mit Ehre duregschläuse mag Und gschwind uf jedi Frag en Antwort weiß, Und o kei Fehler uf si Tasle schribt. Scho uf e Herr Inspektor machts Eim heiß, 's ist mängist Angst, wo Eim zum Lerne tribt. Doch freut's Eim de, pot tusig, we me's cha, De ist me vorwärts cho en ganze Ruck, Und het me-n o all Tag zstudiere gha, So denkt me gern a so nes Fährli zruck, Und cha mes guet, so isch der Tag es Fest, D's Exame, wo die Große bi'nis sind: Der Vater, d'Muetter, d'Schuelröth, anderi Gäst — Strüüß uf em Tisch und sunntiggrüst't mir Chind.

Marie Stämpfli: Gottlob, sind jet o Alli wieder gsund, Die "Influänzia" hät bös g'regiert, Sie hät is gstört am Lerne mängi Stund Und Eins um's Ander heim is Bettli gfüehrt. Und die deheim sind au erchranket gsi, In üsem Hus ischs gsi wie im Spital, "D chönt i lieber uf mim Schuelbank si," So hani dänkt im Bett mängs dozemal.

Marie Gutknecht: Doch hät is 's Wiehnachtchindli i der Schuel Glich gfunde und a jedes Bürftli d'denkt, Es kennt halt 's ganz Jahr Jedes uf sim Stuehl Und hät o jedem Braven öppis gschenkt.

Es Griffelröhrli, Bleistift und es Buech Und no das Messerli (zeigt's), Alles het mi gfreut, Ihr gseht gwüß nie, daß i öppis suech, I ha geng Alles a d's recht Dertli gleit.

Das aber hät der Winter ganz verseh Und sini Schuldigkeit blos halbwegs thue, Er hät so grüsli gsparet mit sim Schnee Und d'Schlitte warte loh i gueter Rueh.

Jda Salvisberg (schnell): Ja, mine-n-v, mi Schlitte, das ist schad, Doch hani d'Zit uf gueti Art verwendt:
Haber gmachti Strümpsli schön parad,
Rabättli, Schürz' und Musterband — wer's kennt.
Sogar für d's Titti hani glismet viel
Und no es Schürzli gnaiht und allerlei.
Und Blüemli hani, woni pslege will,
Mi Granium blüeht sicher de im Mai.

Rosa Andres: Und i ha i der Schuel mi schönsti Zit, I bi halt dur und dur Schuelmeisterschind, Großvater lauft zum Lehre Stunde wit, Und o de Vater weiß, wie d'Schuelwänd sind.

Elisa Staub: Und mir, i merkes wohl, thuet d'Schuel o guet, Do gits im Winter warmi Milch z'Mittag, Wo d'Lehreri no selber choche thuet Und Jedem ustheilt, grad so viel me mag. Es git halt Hunger — so vom Leubach her Der Benz und i, mir wohne halt gar wit; 's wär aber schad, wenns nit so igricht' wär, Denn 's Schuelmittägli ist e schöni Zit.

Emma Schütz: Darf i o öppis säge? F thäts gern — Bo mim Erlebniß i der Residenz;
F bi emol verlore g'gange z'Bern,
Fm große, große Hüsermeer, wer kennt's?
Der Vater ist scho heimwärts ohni mi,
Und die deheim hei g'kummeret, "wer weiß" —
Derwil so bin i bim e Brotbeck gsi,
Doch d'Stuben und mi Angst ist glichlig heiß.

Da ladt mi de der Beck mit Glegeheit Grad ame Nochber uf us üsem Ort, Der Bater häts dür's Telephon no gseit Uf Bern, sis Töchterli sig leider fort, Da chum i hei und spring zur Stuben-i: "Gott grüeßech, Vater, Muetter, mitenand!" — D Glück, was ist das für ne Jubel gsi, Und für es lustigs Schüttle mit der Hand!

Rosa Reumund: De hest du z'Bern o sicher d'Aare gseh, Grad mini Aare, dert bin i dehei, Und hets grad öppe nid vil Wasser meh, So suech i am e Sunntig schöni Stei. Wir chönnte fast en Lehrer selber ha, Für üsers Trüppeli vo zähe Chind, Nei — lieber no: en eigni Jebah, De gings uf Murzele grad wie der Wind.

Niklaus Stämpfli: Mi hei hüür i der Schuel die Vögel gfreut Es Meisli hei mir z'Gast gha wuchelang 's ist grad gsi wie deheim, wenns dusse schneit, Und zahm, und halt vor üs keis Bişli bang. Da chunt no eis, das het is Freude gmacht, Das si so liebi schöni Gästli gsi, Doch fort sis — vh! — i der Sylvesternacht, Grad mitenand, und Niemer weiß wohi.

Marie Stämpfli: Ja, das isch schad, der Hänsli reut mi o, I denke sicher no mir Lebtag dra,
Doch denk i au an andri Sache no,
A's Keisli, oh wie hei mer's lustig gha.
Bie hei doch alli Aeugli freudig g'glänzt,
Wo mir usgfahre si im Summer fern,
Uf Leiterwäge, schön mit Blume g'kränzt,
Mit Sing und Sang und Juchze bis uf Bern.

Alle: Ja, schön isch's gsi an üsem Reislitag, Und schön isch's gsi 's ganz Jahr in üser Klaß, Und wer sich no an Alles bsinne mag Und fort mueß jett, dem werded d'Aeugli naß Denn üsi Lehreri denkt nit allei, Mir müessed am Exame prächtig bstoh, Sie will, daß Jedem d'Schuel e Heimat sei, Und jedes Chindli guet und gsund und froh!

Us em Chindergarte.

Bom Quisli und fim treue hund "Schnaug".

Seimweh gha im Chindergarte und b'briegget, drei Woche lang. Und drum hät d'Tante gern em Luisli sis Hündli d'duldet, wo so treulich mit em i d'Schuel cho ist. Es ist denn kein Augeblick vom Chind eweg und häts so trurig aglueget, daß eim die zwei Gschöpfli mitenand verbarmet händ.

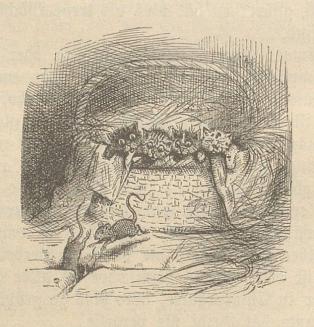
Alber noh und noh ift 's Luisli prächtig verwachet und e lustigs lustigs Chind worde; tanzen und springe häts chöne, wie en Essli mit sine liechte slinke Jüeßli, und Liedli häts alli Tag heimbrocht, daß de Papa mit Freude Zither gspielt hät dezue. Do wär de Schnauzli nümme nöthig gsi zum Tröste; aber das Schuelgoh ist ihm ganz zur Gwohnheit worde, und bald hät er sich ganz noch em "Stundeplan" gricht't. Bim Marschieren und Spiel hät er im Dsewinkeli gschlose, dim Gschichtli verzelle ist er fürechoh und hät sich ruhig vor's Luislis Füeßli gleit, dim Znüniesse hät er flißig 's Manndli gmacht und b'bettlet, dim Arbeiten am Tischli händ ihm 's Luisli und de Waldemar Plat gmacht, daß er hät chönne wie en Schüeler zwüschet inne uf em Bänkli höckle und stille zueluege und blos öppenemol mit de "Händli" uf d'Tischkante stoh, daß ihn 's Luisli nit vergessi. Und so hät de Schnauz kei dişli gstört; er hät blos als treue Wächter b'bellet, wenn fröndi Lüt cho sind.

Und mengsmol, wenn 's Luisli en Tag oder länger hät dörfe fort mit em Dampfschiff, zu de Verwandte über em See, so ist de Schnauz us Heimweh ganz allei in Chindergarte cho, hät gsuecht und gschnüfflet und ist denn trurig hinder der Dse glege. Und wenn d'Tante öppen usg'gangen ist und de Schnauz sie erblickt hät, ist er freudig heregsprunge go grüezi säge mit Ufspringe an ihre, und alli Chinder hät er gkennt, wo zu üs ghört händ, und e neus z'erst wacker agschnüfflet, bis er denn gmerkt hät, daß es au zur Gsellschaft ghört.

Aber merkwürdig: wo denn 's Luisli i di recht Schuel cho ist, do hät er vo selber gmerkt, daß me do so en vierbeinige Kamerad nit bruche cha und ist ordli wieder heim oder us alter Anhänglichkeit no mengsmol wieder in Chindergarte, aber blos go grüßi säge und wieder fort. Aber d'Tante hät Beidi nie vergesse.







Für die Chlinere zum Verzelle.

Lueged, wie's die lustig händ, 's ist halt hüt kei Schuel, Wie's de Schemel usrecht nehnd, Als en Tisch, zum Stuehl. Sized ordli ringselum, Alli Groß und Chli, Cschierli händ's mit Seifeschum, Tunked Händ's mit Seifeschum, Tunked Hönnied's, o gend Acht, D wie schön ist das! Jedes hät e Chugle gmacht, Wie vo dünnem Glas.

Aber liesli blost me grad,
's Ding will glernet si, —
Bricht sie — psits — wie isches schad,
Ist die Chugle hi.
Wie en Regeboge schint's,
Blau und violett,
Und e Lüftli chunt und nimmt's
Lisli fort, wie nett!
Zehe, zwanz'g Mol fangt me=n=a,
's wird Eim nie zu viel;
O wie händ's die lustig gha
Bi dem schöne Spiel!

Die Bettlerin.

fehr ärmlich, aber äußerst sauber gekleidete Bettlerin durch die zu Füßen eines alten Grafenschlosses gelegenen Dörfer und flehte mit rührender Bitte um ein Almosen von Geld oder Speise.

An den meisten Thüren wurde sie mit rauhen Worten abgewiesen; an wenigen reichte man ihr eine geringe und meist ungenießbare Gabe, und nur ein armer Bauer rief sie in seine warme Stube, bat sie, sein und seiner Frau karges Mahl zu theilen und händigte der Bettlerin beim Fortgehen ein großes Stück Brod ein, das seine Frau eben gesbacken hatte.

Um folgenden Tage wurden fämmtliche Leute, bei denen die arme, unbekannte Bettlerin mit fo geringem Erfolg um eine Gabe gefleht hatte, auf das Grafenschloß geladen. — In den Häusern der Dörfer herrschte große Freude, denn die Gräfin war allgemein als eine Wohlthäterin ber ganzen Gegend verehrt, und man durfte bei den theuren Zeiten wohl auf eine prächtige Abendmahlzeit und eine Hand voll Geld rechnen. Wie groß aber war die Enttäuschung, als die Dorsbewohner in den Speisesaal des Schlosses traten und dort anstatt einer einladend zubereiteten großen Tafel nur ein einziges kleines Tischen mit köstlichen Speisen besetzt fanden, während auf dem langen Speisetisch nur Teller standen, auf denen hie und da ein Stücken verschimmeltes Brod, ein abgenagter Anochen, ein paar faulige Kartoffeln, oder eine Hand voll Kleie, meistens aber gar nichts zu sehen war. Die Frau des Schlosses aber erhob ihre Stimme und sprach: "Die Bettlerin, die gestern an Eure Thüren geklopft hat, war ich selbst. Ich wollte in diesen harten Beiten, wo es den Armen am Nöthigsten gebricht, Gure Wohlthätigkeit und Eure Herzen prüfen. Die Prüfung ist traurig genug ausgefallen. Nur diese beiden Leute," und dabei wies sie auf den armen Bauer und sein Weib, die sie gastlich in ihrer Hütte getränkt und genährt, "die Aermsten aus Euren Dörfern, bewirtheten mich, so gut sie konnten. Ihnen habe ich zum Lohn köstliche Speisen auftragen lassen und ein Jahrgeld bestimmt, das ihre Noth lindern wird. Ihr Andern aber mögt mit den schlechten Gaben vorlieb nehmen, die Ihr mir gereicht habt, und ebenso hungrig von meiner Tafel gehen, als Ihr gestern die Bettlerin von Euren Thüren wieset!"

Und mit tiefer Beschämung mußte sich Jedes von den Armen vor seinen Teller begeben und seine an den Tag gekommene Spende wieder

zu sich stecken!

Bär und Bauer.

(Finnisches Märchen. Ueberfest von Elife Cberfold.)

fin Bauer bestellte inmitten eines großen Waldes ein ausgereutetes Stück Land. Der Bär trat zu ihm, grüßte ihn höslich und fragte: "Was machst Du da?"

"Ich grabe diesen Acker um, um Getreide darauf zu säen." "Die Thiere des Waldes werden Deine Pflanzung zerstören."

"Leider ist das sehr wohl möglich."

"Was gibst Du mir, wenn ich Deinen Acker gut hüte?"

"Was könnte ich Dir wohl geben? Bist Du zufrieden mit der Hälfte meiner Ernte?"

"Topp, es gilt," versette Freund Pet, "der Handel ist abgemacht". Der Bauer suhr mit seinen Arbeiten fort und bestellte die Ausssaat. Der Bär war ein guter Wächter und hütete den Acker treulich. Als das Korn reif war, schnitt der Bauer die Aehren oben ab bis zur halben Länge des Strohhalms und ließ den Kest stehen mit den Worten: "Da hast Du die Hälste." Der Bär knurrte und brummte; doch Martin, der Bauer, erinnerte ihn an die Worte ihres Vertrages. Der "Mani" konnte die unterschriebene Uebereinkunst nicht leugnen, hüllte sich in majestätisches Schweigen und ging langsamen Schrittes in den heimischen Wald zurück. Der Frühling folgte dem Winter und Weister Martin kam wieder, seinen Acker zu pslügen. Auch der Bär erschien und stellte sich neben ihn.

"Was machst Du ba?" hob er an.

"Ich pflüge den Acker, um ihn anzubauen."

"Allein, die Thiere des Waldes werden Deine Ernte vernichten."

"Das ist freilich leicht möglich."

"Was gibst Du mir, wenn ich den Acker hüte?"

"Was möchtest Du wohl haben? Etwa die Hälfte des Ertrags?" "Einverstanden," sprach Meister Braun, "aber diesmal will ich die obere Hälfte."

"Topp!" rief der Bauer, "der Handel ist geschlossen."

Der Bauer Martin bepflanzte das Stück Land mit Runkelrüben und als die Zeit zum Einheimsen derselben gekommen, gab er dem Bären die obere Hälfte, die Blätter.

Dieser gerieth in schrecklichen Zorn und hielt seinem Geschäft3=

theilhaber, ehe er ihn verließ, noch folgende Strafrede:

"Ich sehe wohl, daß mit den Zweifüßern keine Freundschaft mög= lich ist; denn sie sind die treulosesten und unehrlichsten aller Kreaturen, die auf Erden leben."

Binnsprüche.

Rastlos wirkt die junge Erde, Unermüdet ist ihr Treiben; Daß ihr Werk vollendet werde, Gibt's kein träges Stehenbleiben.

Und doch dürfen Halm und Blüthen Nimmer sprungweis sich entfalten; Wollten wir sie stündlich hüten, Kaum bemerkten wir ihr Walten.

Ohne Rast und Hast zu wirken, Sollt' uns auch so schön gelingen, Und in unsers Thuns Bezirken Täglich, stündlich vorwärts bringen.

Siehst du an deinem Freund sich einen Fehler zeigen, So denk' an deren zwei, die dir sind selber eigen.

> Treibt der Kahn uns fort vom Strand, Dünkt so lieblich uns das Land; Kaum vom Elternhause fort, Scheint's dir, Kind, der schönste Ort.

Trag' dein Herz in beiden Händen, Willst du Schaden von ihm wenden; Das Gewissen rein zu wahren, Sollst du keine Mühe sparen. Ein tapferer Abschied von dem Bett ist schwer, Doch mit dem Sieg wächst Segen immer mehr.

*
Feder Tag in deinem Leben
Muß der Welt nur Gutes geben.

Räthsellösungen von Ar. 5.

1. Baum, Raum, Saum, Schaum, Flaum, Traum. — 2. Reif, frei. — 3. Otto, Anna. — 4. Wagen, wagen. — 5. Strumpf, Trumpf, Rumpf. — 6. Fuß. — 7. Flaum. — 3. Schneckenhaus. — 9. Zeitungsblätter. — 10. Die Uhr.

Räthsel.

Mit C, mit D, mit N voraus, Stets wird ein Mädchenname draus.

2. Homonhm. Bald ist es eine Stadt am Rhein, Bald sindest du's auf allen Gassen, Bald ist's in einem Kingelein,

Dann mußt' ein feiner Mann es fassen, Bald hat man's auf dem Herzen gar, Doch hoffentlich kein ganzes Jahr.

Gibt o den Laut, ist's manches Haar — Mit i ein armes Augenpaar.

4.

Mit B steckt man Fuß oder Hand hinein, Mit Fl haben's Künstler und Bögelein Und Fenster und manches Sämlein gar, Schau nur im Tannzapfen, so nimmst du's wahr. Auch Schmetterlingsblüthen zeigen es dir, So du sein entsaltest der Krone Zier. Mit H hat's in Meng' das Vaterland, Und jeglichem Kind ist wohl einer befannt, Mit Z braucht es Jeder, der etwas lenkt Und Bürschlein und Thiere zu leiten denkt. 5.

Welches kleine, seltsame Thier Kommt Abends mit einer Laterne herfür?

6. Homonym.

An Gewölben kannst du's sehen Und an mancher Klosterpforte, Und ob dir in Himmelshöhen Und — an einer halben Torte. Und es trug's ein Held voll Ehre, Und sein Knabe hat's gesungen,

Und du siehst es über Straßen Festlich blumenreich geschlungen. Und du kannst es selber malen, Doch mit seinem Instrumente, Und es dient zu Schrift und Zahlen Von Papier — ei, wer das kennte!

7. Ein Geschichtchen zum Selbstreimen. (Immer auf die gleiche Silbenzahl zu ergänzen.)

Hannchen war sonst gut und —, Doch es liebte sehr den —, Kommt die Mutter früh —, Gibt es stets ein —: "Ach, Mama, ist's wieder —? D wie mich das Bettchen —, 's ist so herrlich drin, so —!" ""Nein, steh' auf, du faules —."" Zum Kaffee kam's stets –, Wenn schon Alle sich —, Bater, sonst so gut und —, Wird darob zulett doch —, Sagt zur Frau am nächsten —: Wenn sie heut' nicht kommen —, Bleibt sie liegen — Bis zur Nacht in fauler —, Und ein schönes — Soll sie hören aus dem -." Und am Morgen Mutter —, Doch das Kind sich dehnt und Legt sich auf das andere —, Seufzend aus dem Rest —. Und der Vater kommt und —: ,Also, aufsteh'n willst du —? Gut, so liege —, Habe einmal deine —, Doch wer "krank" im Bette —, heute nichts zu effen -." Und gesagt das Doktor-, Gehen Vater, Mutter -, Lassen Hannchen ganz — Ruhen in dem —. Und dem Lehrer wird —, Hannchen fäme heute —, Bar' in's Bettchen heut -, Faulweh wär' der Schmerz —. Hannchen aber schläft nicht —, Rutscht und wälzt sich —,

Sonderbar, ihm dünket — Gar so lang und leer die -. "Kaffee, nun, ber ift -, Ob es bald Mittag wohl —?" Ja vom Kirchthurm läutets —. Hannchen hat sich — Aber aufstehn darf sie -, Hütet ja das Bett als —, Und die Aleidchen sind auch — Auf des Vaters strenges —. Hannchens Mäglein Hunger —, Doch kein Mensch ist drob — Und nicht Bruder, — Dürfen heut zu ihm -, Nachmittags ist heut —, Frühlingshimmel voller —, Vater hängt die Schaukel —, Stellt das kleine Reck zum —, Mutter deckt den Tisch im — Für viel liebe -. Kinderjubel dringt — An des armen Hannchens —, Und sie schielt durch — Traurig nach dem Spielplatz —. Welche helle Lust und All' das Volf im Sommer —, Sauber, nett und froh und —, Und nun erst der —; Hannchen riecht den -Sehnlich durch die Abend—. Ja, das war ein schwerer —, Hannchen ward das Bett zur —, 's hat die liebe lange — An's versäumte Fest —, Und am andern Morgen —! Kam das Hannchen flink —, Hat sich täglich nun —, Vaters Kur hat gut —.

8. Welche Fläche ist nicht begrenzt?
9. Welcher Schirm ist nicht für Sonn' und Regen?
10. Welcher Meister kann selber nichts?
11. An welchem Spiel hat man jahrelang zu lernen?

Briefkalten.

Arni. Iba Woser. D, Deine Reise auf den Gurten hat mich ganz angeheimelt; seider din ich nie droben gewesen, aber ich habe seinen Anblick noch von vielen Spaziergängen um Bern im Gestächtniß. Zeht wunderts mich schon, wohin ihr diesen Sommer wandert, ihr lustigen Singvögel! Und nicht wahr, das Einkehren und Mittagessen auf der Schulreise ist immer gar herrlich, mit dem wackeren Marschhunger! — Bertha Moser. So, jeht hast Du mir so lieblich erzählt von Deiner kleinen Herzensfreundin, die Dir immer etwas mitbringt, was Dich freut, und Deine unzertrennliche Freundin ist in der Schule, und hast ganz vergessen, mir ste vorzustellen, wie sie heißt, das liebe Kind. Da hast Du es dann noch einmal so schön auf dem Schulreistli, wenn Du Arm in Arm mit Deinem Kameräbli wandern kannst. Weißt, ich weiß schon, wie es ein Glück ist, eine Freundin zu haben. — Rosette Moser. Das war ein trauzriger, unvergeßlicher Tag, ich glaub es wohl, da man vor sechs Jahren Deine Mutter zum Grabe geleitete und das Brüderlein schon als trauerndes Waislein tauste! Kein Wunder, daß Du's noch so gut weißt. Über auch kein Wunder, daß Du und Deine Geschwisterlein set getröstet und wieder vergnügt sind, weil ihr so gut und freundlich versforgt seid bei den lieden Berwandten. Und ich sasse Begleitbriessen!

Brückfeld-Bern. Karoline Heß. Das heftschen ist halt ein Wundernäschen und will durchaus selber schauen, wo unser Karolinchen jest daheim ist, und als vielgereister Postillon sindet es schon den Weg zu Dir nach Pverdon, und guckt sich um, ob Du Dir, serne von der sorglichen Wama, auch wieder ein niedlich ausgeräumtes Stübchen eingerichtet und eine Welt stillen Wirkens geschaffen haft. Und wie Du Dich hineingefunden in die französisch sprechende Welt um und um. Wir wünschen Dir herzlich Stück.

Basel. Emmy Hirlimann. Ja gelt, armes Kind, es ist nicht recht, daß ich Dir keinen Gruß in's bestehen schrieb.

Bafel. Emmy Hirlimann. Ja gelt, armes Kind, es ift nicht recht, daß ich Dir keinen Gruß in's Heftchen schrieb; hätte ich eine Ahnung gehabt von Deinem sehnlichen Durchblättern darnach, so würde ich Dir überhaupt trotz der Menge Brieflein ein eigenes geschrieben haben. Ich hatte dies für's Junihestchen schon bereit und da kam gerade noch vor der Absendung zum Druckpapa Dein erstes, liebes liebes Brieflein nach der langen Krankheit, und drum soll Dir das Heftchen jetzt innig gratuliren zur Genesung; Anny in Luzern hat schon nach Dir gefragt. Du warst jedenfalls von allen Heftlifreunden am schwersten heimgesucht durch die böse Instinenza; es wird gewiß Viele herzlich dausern, daß sie Dich so durch Wochen und Monate

trank machte und Dir so viel Kraft raubte, daß Du jett nur noch mit Anstrengung in euerem schönen Garten herumwandeln kannst, schwach und zitterig! Wie werden sich Deine Blumen, die jungen Aprikosen und Träublein allemal auf Deinen liebevollen Besuch freuen und "ihr Möglichstes thun", um Fortschritte zu machen, wie's ihre junge Pflegerin möchte. Deine schöne Liebe zur Natur wird Dich gewiß oft hinauslocken und stärken, und die Freude auf Schwesterchens Kückkehr aus England ist auch ein liebliches Mittel zur Neubelebung. Gewiß bin ich gespannt auf ihre sinnigen Karten und das Buch von ihr, wenn Du wirklich mir die Freude machen willst, mir dasselbe zum Ansehen zu schicken. Zeht will ich Dich wieder an Dein Plägschen begleiten, damit Du ausruhen kannst vom langen Plaudern! Gehab Dich wohl, Du liebes Kind!

Kerzers. Rosa Bula. Kann Deine Cousine Lina schon dienen, oder lernt sie kochen? Es ist gewiß gesünder als nähen, ich freue mich, daß es ihr in Gormondretsch gesällt. Was fängt man mit Dir tüchtigem Mägdlein an, wenn Du groß bift? Es ist recht lieb von Dir, daß Du so sleißig schreibit, da kann ich auch zusehen, wie Du zuninmst an Alter und Weisheit. In den Briestein der "Jungen Welt" ist so ein reges Leben: da wandern und ziehen Schreiberlein in welsche Sauen und weiter, da gibt es einen Auszug per Familie, zum Jubel der Kinder, mit Sack und Back in ein anderes Haus oder Städtchen, da sind Glückstinder, welche weite Reisen machen mit ihren Eltern und viel zu erzählen haben; — wahrlich es sollte eins mal ein "Junge-Welt-Fest" geben, und jedes Kind müßte etwas selber erzählen. Was würdest Du da zum Besten geben?

Lansanne. Anna Deuschle. Siehst, jetzt findet Dich das Heftli schon, um Dir herzliche Grüße zu bringen aus dem Tantenstüden, wo Du es sonst mit leiser freundlicher Bitte abgeholt. Zedesmal reden wir viel von Dir, wenn Deine Mutter kommt, und plangen auch, bis wir Dich wiederssehen, als geschickte, junge Tochter, mit vielen neuen Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet und gesund an Leib und Seele, wie Du uns verlassen. Und ich freue mich schon, an Dir mein verrostetes Französisch wieder zu schleisen. Du parlirst gewiß schon comme il faut? Und ich möchte Deine schönen Arbeiten sehen und Deine Zimmer, und Deine freundsliche Lehrmeisterin und Deine Genosstnen. Haft Du schon eine Freundin? Und Deine ganze neue Heimat möchte ich kennen und die Kirche, wo Du auch an uns denkst — es ist wohl schwerlich irgendwo so heimelig in der Kirche wie bei uns, gelt? Also

Taß balb wieder von Dir hören, Deine Briefe find mit vieler Freude begrüßt.

Lengnan. Sophie Bollag. D wenn ich Dich wäre, würde ich gleich beim Brüberchen Bezirksfchüler Latein Iernen. Oder bist Du vielleicht schon bran, um dem Papa ein "Apotheker-Ssell" zu sein? Dein Leben mit Bormittags-Hausgeschäften und Nachmittags-Handarbeiten ist so freundlich, behaglich eingerichtet, daß es kein Bunder ist, wenn Deine Briestein einen sühlbaren Hauch von Glick und Frieden und Harmonie mithringen. Ein jedes freut mich, sei darum nicht allzusparsam ans lieblicher Rücksicht auf meine viele Arbeit, ich kenne euch nun und muß doch wissen, wie es Dir und Deinen lieben Estern und Jrma und Fanny und Arnold und Olgali weiter geht.

Lükelflüh-Goldbach. Stauffacherin. Für= mahr, bas muß ein Geschichtslehrer von Gottes Gnaben fein, ber, wie bei euch, bie Liebe gum Baterland so mächtig zu wecken vermag in den Bergen bes Säufleins Schweizerjugend, die ihm zu Füßen fitt, hingeriffen von den Bilbern unferer alten helben! Doch hat's unsere Stauffacherin sicherlich schon in Fleisch und Wlut, gelt? Dich möchte fo gerne bie Lieder fennen, die Dein lieber Papa für feine Turngenoffen gebichtet. Ja, eine tüchtige Turnerschaar bünkt mich so recht schweis zerisch, wehrtüchtig, anspruchslos, fähig ber felbst= vergeffenen Einordnung zum Kampf und Dienft für's Baterland. Für die Turnerei, meine ich, müßte Jeder schwärmen, ber bas Baterland liebt, für eine Turnfahne muß auch jedes Schweizer= mägdlein mit Freuden feinen Bagen geben! Aber bie Schweizermägblein haben auch fonft eine er= habene Pflicht für's heimatland, und wäre bas Platchen bes Wirkens auch noch fo eng und klein und verborgen, o, fo gang wie Du's meinst und bavon burchdrungen bist: Jebes pflege in seinem Saufe, in feiner Sutte einen fleinen Theil ber Beimat, Jebes erfülle treu die ihm anvertrante Aufgabe, Jedes sei fleißig treu und mahr und eins fach und zufrieden, Jedes sei bemüht, sein ihm zugewiesenes Stück Welt raftlos vorwärts zu brin: gen, Jebes thue mas es fann an ber nachwach= senden Jugend: tenke einmal, welches Glück und welcher Friede mußte da im weiten Vaterlande wohnen, wenn in jedem Hause solch' ein guter Geift regierte! Die mabre Unabhängigfeit ber Nation ruht auf der inneren und äußeren Tuch= tigkeit aller einzelner Bürger, auf ber Pflege ber Familie, auf bem guten Geift bes Hauses, ber Gemeinde. So, nun muffen wir unsere Feldpredigt schließen und wieder gu ben einzelnen Schweiger= findern zurückfehren!

Oberbüren. Marie Scheiwiller. Recht, daß Du mit beiden händen zugreifft, wenn Dich Dein Bruder und seine Frau nach Maisand mitnehmen wollen. Ich freue mich herzlich für Dich, und möchte auch mit, wenn ich sieben Wochen Ferien und ein Känzel voll Geld hätte! Dann würden wir wacker italienisch sernen und unserer Ida Steiger in Bisa auch noch einen Besuch machen. — Hat's in dem Heftchen von Chur auch einen Briefkaften? Gelt da bist Du mit allen übrigen Schreiberlein durch unsern Briefkaften sogar im Bündtnerland bekannt geworden. So gibt es eine ganze Abreßstarte der "Jungen Welt" im Schweizerland.

Oberftraß. Bertha Sanimann, Commis auf Papa's Büreau. Bravo, daß Du Dich in ben Ferien so nüglich beschäftigt haft, ich möchte Dir gerne zugesehen haben und Zuhörer gewesen sein an Deinem erften Mufiteramen! Bas haft Du vorgespielt? - Da ihr felbst ichon eine Bibliothet pflegt, habt ihr gewiß gern von bem eifrigen Büchersammler Stardi gelefen? Was für Bücher besitht ihr icon? - Friba Sanimann. Gi, ihr Schelmchen, fo, verftohlen hattet ihr bie erften Briefe an die Gidichtlitante geschrieben und ein fleines, luftiges Geheimnig baraus gemacht vor Papa und Mama, bis das Heftchen es dann auß= geplaudert? Da kann ich mir denken, daß ihr "mehr als alle Kinder" auf euere Antwort ge= plangert habt, das war natürlich ein Hauptspaß, nach langem muhfamem Schweigen die Bermun= berung ber lieben Eltern zu genießen, als ihre Töchterlein auf einmal schwarz auf weiß im Seft= chen ftanben. Ihr habt gewiß recht liebe Eltern, ba ihr habt Freundinnen einladen dürfen zu einem fröhlichen Ausflug mit dem Papa, und ftrebt im neuen Schuljahr nach den besten Zeugnissen, zur prächtigsten "Ueberraschung" von Papa und Mama. Heewen. Walburga Beeler. Wie gerne möcht

ich plaudernd an Deinem Bette sitzen und Dir über bie langen Stunden so fruchtbar als möglich weg-helfen. Denn auch solche stille Stunden können und follen bas Berg und ben Geift forbern. 3ch freue mich, Dich in mein Buch vertieft zu miffen; noch Jedes hat es mit Gewinn gelesen. - Begen bes Rezepts zum Schmucke ber Ditereier haft Du gewiß einen guten Gebanten, ein andermal bie Gier zuerft zu fieben und nachher anguschreiben; ber lieben Relly Fierz ift es gang gleich gegangen wie euch, und ich habe selbst ein schön beschriebenes erhalten, bas erft nach dem Sieden und Färben mit Delseder behandelt wurde. — Johanna Beeler. Das thut mir herzlich leib, bag euer guter Ontel gestorben ift, ber euch so viel Liebes gethan hat. Siehst Du, von jedem Menschen behält man nach seinem Tode die guten und freundlichen Thaten im Ginn, barum tonnen wir gar nicht liebevoll genug gegen Alle sein, die mit uns leben, und nicht genug Gutes in der Welt ausrichten, daß unser leeres Plätchen nach dem Tode lauter gute Erinnerungen wecht und wir in ben Bergen ber Mit= menfchen fortleben. - Marie Beeler. Guer Befuch in der Menagerie hat mich lebhaft intereffirt, weil ich auch so gern fremde Thiere sehe. Aber bauern fie Dich nicht auch, wenn fie jahraus, jahrein feinen freien Sprung mehr machen burfen, fonbern in den engen Räfigen ihr Leben in Gefangenschaft zubringen muffen? Ich benke, wenn ich so ein Löwe wäre, wurde ich zornig rütteln an meinem Gefängniß, und Tag und Nacht brullen, - und bann murbe boch Alles nichts helfen und ber Rafig mare ringsum feft gu, und bie Leute murben mich erbarmungslos von Stadt gu Stadt ichleppen im engen Wagen, und nie, nie mehr hinaustaffen, lebenslang; barum betrachte ich immer mit großem Mitleid bie Lowen und Baren, Bolfe und Hyanen, Schlangen und Bögel, die fern von Frei-heit und Heimat ihr trauriges Leben fristen. — Juliana Beeler. Deinen schönen Namen habe ich fo gern. 3ch möchte Dich und Deine Geschwifter gern fennen, besonders auch, weil Du das gelbe Seftchen immer fo liebevoll erwartest und die ein= gebundenen bei euch eine so freundliche Heimat haben, und weil Du auch auf die Brieflein der andern Kinder plangist, selbst wenn Du kein eigenes zu erwarten hast. — Was für Künste haben denn die Elephanten und Löwen in der Menagerie zum Besten gegeben? — Karoline Beeler. Ich gratulire zu den jungen Kätzchen! Sie sind gewiß herzig, es dünkt mich schade, daß sie so schnell groß werzden, Dich nicht auch? Weißt Du, daß die Löwen, die Du so eifrig betrachtet hast, auch zur Katzensamilie gehören? Das sind freilich große Vettern von Deinen sammetigen Büseli! Hast Du jetzt neben der Schulzeit in der fünsten Klasse auch noch Zeit für Deine Katzenkinderchen? Ich erwarte Dein nächstes Brieflein auch mit Freude, wie Du das Heftli.

Hafthausen. Rudolf Schelling. Ja, das war freilich ein gewaltiger Brief von Dir, und ein sleißig und ernsthaft geschriebener. Ich möchte wirkslich die alte liebe Stadt am Rhein wieder einmal sehen; in welcher Gegend des Rheins sind die Schwäne? Da sieht gewiß der grüne Strom noch einmal so poetisch aus. Wahrscheinlich ist in den Mühlenen der Schwanensee? Ich wundere mich, daß die Schwäne in dem start fließenden Wasseruhig ihres Weges segeln können. Was für Aufstäte habt ihr schon bekommen in der ersten Real? Gelt, wenn Du mit der Mutter nach Lugano gereist wärest, dann hätte das einen schönen Aussaggegeben? Wie geht's dem Gobans Onkel? Ich grüße Deine Familie herzlich, und schiese dem Früsti ein

Rüßchen, das mußt Du ihm geben.

**Etäfa. Frida Hunziker. Recht schön hast Du Dein Bersprechen gehalten, das ist eine seltene Tugend — bei der Jugend, und oft leider noch bei den Großen! Und Dein Brieschen, wie Du Dich sreust über das Blühen und Treiben zu Füßen und zu Häupten, und wie Du eueren lustigen Kingelreihenvers deklamirst, und wie Du vom Arbeiten im Schweiße des Angesichts erzählst, hat mich so herzlich gesreut. Ich habe auch daraus gesehen, wie gründlich Du das Heftchen studirst; ich wollte, Du hättest selber das Fastnachtssestli sehen können; die Kinder fürchten sich halt nicht zum Aussagen auf der Bühne, sie haben keine Angst vor dem Steckenbleiben, weil sie sür sich zum Bergnügen deklamiren und entzückt sind von den schönen Kleidschen, die sie selbst und die Kamerädlein anhaben. Und weißt Du, wie's einem im Maskenkleid lustig zu Muth ist? Und dann Küchlein dabei, Bondons, Guts, Aepsel, Chokolade, das ist Alles nicht zum Angst haben!

Thur. Anna Wanzenried. Deine Brieflein im reinsten "Bernerdütsch" machen mir viel Spaß, das ist eine Erinnerung an liebe Berner-Bekannte, welche gerade so sprechen. So, wie geht's Dir jett in der Sekundarschule? Haft Du schon ein bischen Hoffnung auf ein gutes Zeugniß, sieht's so aus? Und schickt euere liebe Emma gute Berichte von Lausanne heim? Und Du hast im Sinn, nach Montevideo in's Welschland zu gehen, wenn Du groß bist? Da könnt' ich grad auch noch mit "go Spanisch lehre". Ist euer, Dein und Marthas "Gmües" im Gärtli gut gerathen?

"Thorberg. Friba Kohler. Also jest hat Dich 's Mariechen als Rachfolgerin im Briefkasten ein= geführt, weil sie jetzt als große demoiselle in's Franzosenland gezogen? Willst Du so lieb sein und ihr verlassenes Federsein daheim zur Hand nehmen und berichten, wie es euch weiter geht? Das schöne Delbildchen von euerem "Schloß" macht mir große Freude, ich sehe es oft an und möchte bei jedem Fenster hineinschauen und viel sragen. Wie alt bist Du, und wie heißen Deine Geschwister und der Herr Lehrer, und wie ist euere Tagesarbeit eingetheilt? Siehst Du, bis Du nur alle diese Fragen beantwortet hast, gibt es schon einen Brief von zwei Seiten, und dann noch Maries Abreise und erster Bericht dazu — da haben wir den schreibebrief!

Wattmyl, Hummelwald. Klara Rotach. Zeist kann ich Deine Freundin in Staad ganz gut finsen, denn die Frau Kuhn kenne ich schon viele, viele Jahre. Und in welchem Hause Du gewohnt hast, zeigt sie mir dann gewiß gern. Gar gerne hab' ich aus Deinem Brieflein vom Framentag gehört und von dem lustigen Schluß desselben im Wirthshaus, und dann von eueren lieben Hausethierchen: vier Hennen und sechs Kaninchen, davon eines ganz Dein eigen. Mußt Du sür diese Thierelein und das Kätchen sorgen? Ich freue mich schon auf ein neues Brieflein von Dir.

Mice Rotach.

Bill boch Din Brief nöb schuldig blibe,
Bil Du so ordelig chaft schriebe.
Z wett i hett Dis ganz Gedicht
Bom Schuelerchind im Briefli gsunde,
Gäll bis so guet und gib mer Bricht,
Bie's denn no chunt vo euere Stunde!
Und stoht ächt denn au öppis drin
Bom Tape geh und dinne bliibe?
Drum, häst Din Spruch no guet im Sinn,
So thuen ihn in e Briestli schriebe!

Wattmyl. Marie Anderegg. Dein Brief ist ja wie eine Probeschrift, so sauber und sehlerlos, eine Freude zum Lesen. Wenn ich nur einmal Dein Aussahest sehen könnte und das Rechnungsblättchen vom Eramen mit den unverhofften Ausgaben. Ob unsere Feigen schon verspeist sind? Ei ja, die Mäuse wollten sich an den süßen Borrath machen und da war es besser, wir nahmen sie in unsere Kinderküche, d. h. die Kinder dursten dann oft mit den lieben Feigen von euch köcheln, wir haben nette Seschirrlein und Holzmessechen, und da hatten sie viel Freude.

Bürich. Relly Fierz. In der letzten Heftli-Antwort habe ich noch zwei Dinge vergessen zu berühren, nach denen Du angelegentlich gefragt. 1. Wegen dem Rezept zum Anschreiben der Ostereier; leiber hatte ich keine Zeit, es selber zu probiren; aber, wie Du vielleicht in der Antwort an Walburga Beeler siehst, hat sie die gute Idee gehabt, die Eier erst nach dem Sieden, oder ganz zuleht, wenn sie schon gefärbt und trocken sind, anzuschreiben. 2. fragtest Du so theilnahmvoll, ob die Geschichte vom Dorli wahr gewesen sei. Rein, lieb' Kind, irgend ein Geistchen hat sie mir diktirt, d. h. ich bildete mir's so der Keihe nach ein und schrieb's nieder; aber ich hosse, Du hast das Geschichtlein gleichwohl noch gern, wenn's auch ersunden ist.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene Geschenke für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die "Schweizer Frauen-Zeitung" Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt En

scheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage "Für die junge Welts franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos Fr. 1. 50, in's Ausland (Porto inbegriffen) Fr. 2. 20.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der "Schweizer Frauen-Zeitung", in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7. -.

"Für die junge Welt"

reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à Fr. 2. -

Schreibmaterialien Schulartikel

Gratulationskarten, Bilder

Bilderbücher und stets neue Spiele

Parfümerien

Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

- Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern.

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel. Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50. Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz. Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgab

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

--- Prospecte über Illuminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko.